

Am Tage des Gerichts.

Der von uns mit Spannung erwartete Rechenschaftsbericht der Neusiedler Papierfabrik A. G. ist erschienen und damit der erwünschte klare Einblick in die Verhältnisse der Papiererzeugung gegeben. Unsere Leser wissen aus wiederholten Mitteilungen, welche wüste Preistreiberi in Papier seit ungefähr Jahresfrist besteht; Zeitungspapier wurde auf das Doppelte, andere, die sogenannten flachen Papiere sogar auf das Drei- und Vierfache hinaufgetrieben, und dabei wurde dem Handelsministerium als der Aufsichtsbehörde, die die Verbraucher schützt, vorgespiegelt, daß die Fabriken draufzahlen. Die Unwahrheit dieser Behauptung war uns seit langer Zeit klar; wir wußten, daß die Fabriken nie so viel wie jetzt verdient haben, und wir haben dies in allen Tonarten und mit nicht wegzuleugnenden Ziffern bewiesen. Auch die bisher bekannt gewordenen Rechenschaftsabschlüsse zeigten es deutlich. Nun erscheint der Bericht der Neusiedler Papierfabrik, die neben der „Brenntag“ die größte Fabrik Österreichs und sicherlich die stärkste und einflußreichste ist, schon dadurch, daß sie und die mit ihr verbundene Schläglmühl der Bodentreditanstalt gehören. Was soll man nun dazu sagen, daß der Abschluß dieser leitenden Gesellschaft eine Vermehrung des Reingewinnes auf nahezu das Doppelte ausweist? Sie hat 4,083,383 Kronen gegen 2,204,321 im vorigen Jahre verdient und wird 36 K (gegen 29 im Vorjahre) als Dividende verteilen. Man wird sich auf eine eingehende Kritik erst nach Bekanntwerden der Einzelheiten einlassen können, ebenso wie auf die Prüfung der ganz beweislos hingestellten Behauptung, daß die Schläglmühl an der Erzeugung von Zeitungspapier draufgezahlt habe. Für heute sei nur die Tatsache dieses geradezu aufreizenden Kriegsgewinnes festgestellt.

Wie es heißt, verhandeln die Papierfabriken mit der Regierung über die Festsetzung von Preisen, bei denen sie nicht „draufzahlen“ und den Zeitungen und anderen papierverbrauchenden Gewerben doch die Möglichkeit des Bestehens bleibe; zu diesem Behufe muten sie der Regierung zu, daß sie den Papierfabriken einen Zuschuß in Geld leiste. Wir sollten denken, daß ein solcher Plan jetzt nicht länger in Erwägung kommen könnte; es ist weder nötig noch auch möglich, einer Gesellschaft, die ihren Gewinn nahezu verdoppelt hat, eine Zuwendung aus Staatsmitteln zu machen, als wäre sie notleidend und müßte geschützt werden. Wir haben das volle Vertrauen zu den Männern, die im Handelsministerium mit der Frage der Papierversorgung betraut sind, daß sie die Zumutungen unerfättlicher Generaldirektoren zurückweisen und die Interessen der Steuerträger ebenso wie die der Papierverbraucher zu wahren wissen werden. Die Zeiten sind vorüber, wo es möglich war, den Behörden alles Erdenkliche und manches nicht Erdenkliche vorzuspiegeln; sie haben seither einigen Einblick in die Geheimnisse der Plasmacherei erlangt und wissen sehr genau, wie es ge-

macht wird; aber auch der Zustand hat aufgehört, daß sich in der Presse nicht eine Stimme mit diesen Dingen sachkundig und unbestochen befaßt.

Nabezu allein in diesem Kampfe, einem wichtigen Teil des großen Feldzuges gegen die Gefahren und Unsitlichkeiten der Ausbeutung erwarten wir von der großen Presse gar nichts, dagegen um so mehr von der sachkundigen Einsicht der überwachenden Behörden. Sie werden nicht dulden wollen noch können, daß die Bereicherung auf Kosten der Öffentlichkeit weitere Organe feiere, die nicht nur vom Standpunkte der Wirtschaft, sondern sicherlich auch von dem der öffentlichen Ordnung bedenklich und unzulässig sind. Ein Rechnungsabschluß wie der der Neusiedler Gesellschaft, im Zusammenhalte mit dem was vorgegangen ist und noch geplant wird, erschüttert das Rechtsgefühl zu sehr, als daß er ohne Sühne bleiben dürfte; die Sühne, daß ihnen nicht neue Attestate gestattet werden, ist sicherlich die mildeste die sie sich nur immer wünschen können.